

Handreichung zur Erstellung schriftlicher Arbeiten

in den Bachelor-/Master-Studiengängen
Ökonomische Bildung, Wirtschaft
und Politik-Wirtschaft
der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg

Stand: Oktober 2021

Inhaltsverzeichnis

1	Allgemeine Grundsätze/ Vorbemerkungen	4
2	Formale Gestaltung wissenschaftlicher Arbeiten	5
2.1	Sprachliche Ausarbeitung	5
2.1.1	Argumentation	5
2.1.2	Sprachstil	5
2.1.3	Geschlechtergerechte Sprache	6
2.1.4	Rechtschreibung, Grammatik und Zeichensetzung	7
2.2	Formaler Aufbau	7
2.2.1	Layout	7
2.2.2	Gliederung wissenschaftlicher Arbeiten	7
2.2.3	Umfang	12
2.3	Zitieren	12
2.3.1	Zitation genutzter Quellen	12
2.3.2	Literaturverzeichnis	17
2.3.3	Wissenschaftliche Redlichkeit	19
3	Verfassen wissenschaftlicher Arbeiten	20
3.1	Verwendung von Literatur	20
3.2	Fragestellung	21
3.3	Thesen, Hypothesen und erkenntnisleitende Fragestellungen	21
3.4	Theoretisch vs. empirisch ausgerichtete wissenschaftliche Arbeiten	21
3.4.1	Theoretische Herangehensweise	21
3.4.2	Empirische Herangehensweise	22
3.5	Abschließende Bemerkungen	23
	Literaturverzeichnis	24
	Anhang	26

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Dekadische Gliederungsordnung	8
Abbildung 2: Gliederungsebene	9

1 Allgemeine Grundsätze/ Vorbemerkungen

Wissenschaftliches Arbeiten erfordert und generiert wissenschaftlich gesichertes Wissen. Alltagswissen orientiert sich meist an selbst erlebten Phänomenen und ist somit stark subjektiv gefärbt, wissenschaftliches Wissen dagegen muss dem Kriterium der Wahrheit im Sinne der systematischen Nachprüfbarkeit durch jeden interessierten Akteur/jede Akteurin entsprechen: Wie genau werden verwendete Begriffe definiert, welche Methoden werden wie eingesetzt, und wie ist somit das Ergebnis intersubjektiv reproduzierbar (vgl. Aepli et al. 2011: 15 ff.)?

Wissenschaftliche Arbeiten haben dabei grundsätzlich dem wissenschaftlichen Duktus zu entsprechen; Rechtschreibung, Zeichensetzung und Grammatik sind Grundvoraussetzungen der eingereichten Prüfungsleistungen, die durch die sorgfältige Berücksichtigung niemals besser, bei Nicht-Einhaltung aber immer schlechter benotet werden. Dies gilt jedoch nicht nur für den sprachlichen Stil, auch alle im Folgenden aufgeführten Formalia sind stets und umfassend zu berücksichtigen. Entspricht eine eingereichte Arbeit nicht einem Mindestmaß an formaler Sorgfalt, so kann – ungeachtet von der inhaltlichen Qualität – eine Arbeit ggf. als nicht bestanden bewertet werden.

Diese Handreichung ist lediglich als erster Orientierungspunkt für die Erstellung wissenschaftlicher Arbeiten am Institut für Ökonomische Bildung gedacht und ersetzt keinesfalls eine tiefergehende Beschäftigung mit entsprechender Fachliteratur hinsichtlich der Durchführung eigener Forschungsvorhaben. Hier werden die Anforderungen expliziert, denen eingereichte Arbeiten hinsichtlich Layout, Aufbau und wissenschaftlicher Qualität genügen müssen. Gleichwohl sind für die jeweiligen spezifischen Kontexte bilaterale Absprachen mit den Lehrenden zu berücksichtigen (insbesondere hinsichtlich der Ausgestaltung von Portfolio-Leistungen).

Dies ist auch eine grundsätzliche Empfehlung: Die Arbeit ist stets in engem Austausch mit der betreuenden Dozentin bzw. dem betreuenden Dozenten anzufertigen und hinsichtlich spezifischer Anforderungen abzustimmen, die selbstverständlich höher zu priorisieren sind als die Vorgaben dieses Leitfadens.

2 Formale Gestaltung wissenschaftlicher Arbeiten

2.1 Sprachliche Ausarbeitung

2.1.1 Argumentation

Die Beantwortung der Forschungsfrage erfolgt anhand der wissenschaftlichen Argumentation. Dabei lässt sich strukturell zwischen der Makro- und der Mikroebene unterscheiden. Die Makrostruktur ist die Gliederung der Arbeit, welche dazu dient, den Leser/die Leserin durch die Arbeit zu leiten (hierzu Kapitel 2.2). Die wissenschaftliche Nachvollziehbarkeit findet auf der Mikroebene statt, auf der die Argumente formuliert werden. Für eine wissenschaftlich gelungene Argumentationsstruktur sind folgende Aspekte bei der Formulierung einzuhalten:

- klar und verständlich
- keine Wiederholungen
- kein Einsatz von Polemiken
- glaubwürdig
- nicht manipulativ
- objektiv
- beschreibend
- Bildung einer konsistenten Argumentationskette
- wissenschaftlich belegbar
- Heranziehen mehrerer Aussagen
- anderslautende Argumente hinzuziehen (vgl. Karmasin/ Ribing 2011: 95 f.).

2.1.2 Sprachstil

Darüber hinaus wird bei der Argumentationsformulierung ein wissenschaftlich fundierter Sprachstil erwartet. Dieser umfasst neben der Verwendung eines dem Fachbereich angemessenen Vokabulars eine sachliche Auseinandersetzung mit der Thematik unter Berücksichtigung der fachdidaktischen und fachwissenschaftlichen Literatur.

Generelle Merkmale zum Sprachstil umfassen nach Rossig insbesondere:

- klare Gedanken
- logische und nachvollziehbare Gedankenfolge
- Verständlichkeit
- sachlich und objektiv (vgl. Rossig 2011: 137)

Bei der sachlichen Auseinandersetzung ist zu berücksichtigen, dass die Argumentation aus Sicht der ersten und dritten Person genauso zu vermeiden ist wie die Nutzung umgangssprachlicher Ausdrücke und Redewendungen wie beispielsweise „man“.

2.1.3 Geschlechtergerechte Sprache

Im Rahmen wissenschaftlicher Arbeiten wird geschlechtergerecht formuliert. Hierbei wird auf die allgemein bekannten und anerkannten Regeln zur geschlechtergerechten Formulierung zurückgegriffen.

Dabei werden geschlechtsneutrale Formulierungen favorisiert.

Beispiele:

<u>statt:</u>	<u>neutrale Formulierung:</u>
Studenten	Studierende
Teilnehmer	Teilnehmende
Gutachter	Gutachtende

Alternativ kann die Paarform gewählt werden.

Beispiele:

<u>statt:</u>	<u>Paarform:</u>
Studenten	Studentinnen und Studenten
Teilnehmer	Teilnehmerinnen und Teilnehmer
Gutachter	Gutachterin und Gutachter

Die Paarform kann auch durch die Verwendung von Sonderzeichen (Sternchen, Schrägstrich oder Doppelpunkt) gekürzt werden. Bei der Verwendung von Sonderzeichen ist insbesondere auf die richtige Syntax und die Einheitlichkeit im gesamten Dokument zu achten.

Beispiele:

<u>Statt:</u>	<u>Verwendung von Sonderzeichen:</u>
Studentinnen und Studenten	Student*innen
Teilnehmerinnen und Teilnehmer	Teilnehmer/-innen
Schülerinnen und Schüler	Schüler:innen

Bei der Verwendung der dargestellten geschlechtergerechten Formulierungen ist auf die korrekte Grammatik und Syntax sowie den uneingeschränkten Lesefluss zu achten.

2.1.4 Rechtschreibung, Grammatik und Zeichensetzung

Es gelten die neuen amtlichen Rechtschreibregeln gemäß Duden. Gleichwohl die Autokorrektur des verwendeten Texteditors erste Fehler aufzeigt, wird bei Unsicherheit bezüglich der eigenen sprachlichen Fähigkeiten das Korrekturlesen durch Dritte dringend empfohlen und sollte daher in der zeitlichen Planung, insbesondere im Rahmen von Abschlussarbeiten berücksichtigt werden.

2.2 Formaler Aufbau

2.2.1 Layout

Mit einem einheitlichen Layout wird die Übersichtlichkeit der Arbeit unterstützt. Ein einheitliches und den unten genannten Grundsätzen folgendes Layout liegt der Bewertung der formalen Gestaltung zugrunde.

<i>Seitenränder:</i>	links 3,5 cm, oben, rechts 2,5 cm, unten 2 cm
<i>Paginierung:</i>	Seitenzahlen unten rechts, Deckblatt ohne Nummerierung
<i>Zeilenabstand:</i>	innerhalb des Textes 1,5-zeilig, bei direkten Zitaten kann hiervon ggf. abgewichen werden
<i>Schriftart:</i>	Arial
<i>Schriftgröße:</i>	11
<i>Silbentrennung:</i>	die automatische Silbentrennung ist zu aktivieren
<i>Absatzausrichtung:</i>	Blocksatz
<i>Absätze:</i>	der Fließtext ist durch inhaltlich sinnvolle Absätze zu strukturieren
<i>Umbrüche:</i>	Seitenumbrüche und Abschnittswechsel sind sinnvoll zu verwenden
<i>Formatierung:</i>	Absatzmarken und andere Formatierungssymbole sind einzublenden

2.2.2 Gliederung wissenschaftlicher Arbeiten

Die Gliederung wissenschaftlicher Arbeiten entspricht der Argumentationsstruktur auf der Makroebene. Sie bringt die Argumentationsblöcke in eine sinnvolle, zielgerichtete Reihenfolge. Dabei ändert sich die Gliederung dynamisch mit dem Schreibprozess, von einer zunächst groben Strukturierung hin zu einem „roten Faden“ (vgl. Oehrlich 2016: 91 f.).

Unabhängig von der Art der Arbeit, folgen wissenschaftliche Arbeiten einem grundlegenden Gliederungsaufbau, welcher die Arbeit in eine Einleitung, einen Hauptteil sowie einen Schluss gliedert.

2.2.2.1 Überschriften

Jedes Kapitel muss eine Überschrift tragen. Die Nummerierung von Überschriften erfolgt vom ersten bis einschließlich dritten Rang. Die Nummerierung der Kapitel beginnt mit Kapitel Eins. Hinter der Nummerierung ist kein Schlusspunkt zu setzen (Abbildung 1). Das Inhalts- und Literaturverzeichnis sowie der Anhang sind von der Nummerierung ausgenommen. Weitere Verzeichnisse, wie ein Tabellen- oder Abbildungsverzeichnis werden ebenfalls nicht nummeriert. Ebenen mit nur einem Unterpunkt sind unzulässig. Die Überschriften sollten nicht länger als eine Zeile, frei von Abkürzungen und Sonderzeichen sowie inhaltlichen Überschneidungen sein.

Dekadische Gliederungsordnung	
1	Einleitung
1.1	Bedeutung der Unternehmensakquisition
1.2	Problemstellung und Zielsetzung der Arbeit
1.3	Gang der Untersuchung
1.4	Begriffsabgrenzung
2	Ökonomische Ansätze zur Erklärung von Unternehmensakquisitionen
2.1	Effizienz-Ansätze
2.1.1	Transaktionskostenansatz
2.1.2	Differential Managerial Efficiency-Hypothese

Abbildung 1: Dekadische Gliederungsordnung
(Oehlrich 2019: 92 f.)

Ein übergeordnetes Kapitel kann wahlweise mit oder ohne Fließtext eingeleitet werden – die getroffene Wahl muss einheitlich für die gesamte Arbeit fortgesetzt werden. So kann beispielsweise auf die Überschrift entweder eine kurze Einleitung des Kapitels mit Begriffsdefinition folgen (Abbildung 2) oder direkt die Unterüberschrift. Der Fließtext pro Kapitel muss mindestens eine halbe Seite umfassen. Jedes Oberkapitel beginnt mit einer neuen Seite.

Variante 1:

Variante 2:

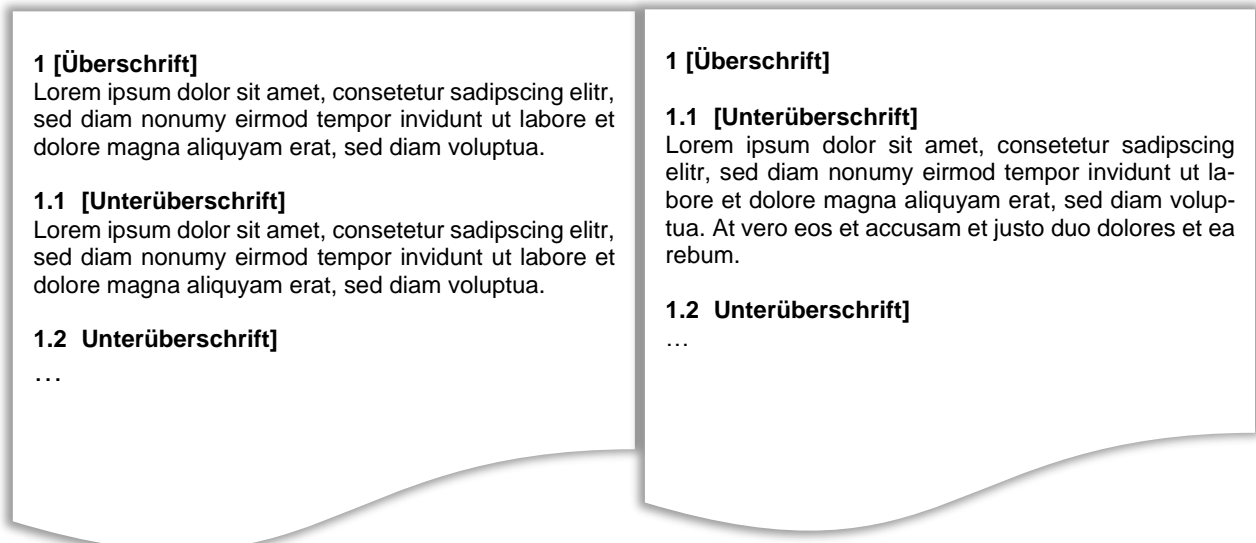


Abbildung 2: Gliederungsebene
(eigene Darstellung)

2.2.2.2 Deckblatt

Jede Arbeit enthält ein Deckblatt. Dieses muss folgende Angaben enthalten, wobei zwischen Haus- und Portfolioarbeiten sowie Abschlussarbeiten unterschieden werden muss (siehe Anhang):

- Universitäts-/Institutsbezeichnung
- Studiengang
- Modul- und Veranstaltungsbezeichnung (bei Haus- und Portfolioarbeiten)
- Angabe des aktuellen Semesters (bei Haus- und Portfolioarbeiten)
- Titel, ggf. Untertitel
- Name und Vorname des Verfassers/der Verfasserin
- studierte Fächerkombination
- Matrikelnummer
- (Fach-)Semesterzahl
- Adresse des Verfassers/der Verfasserin (einschließlich Telefonnummer und E-Mail-Adresse)
- Name des Erstgutachters/der Erstgutachterin (Name des Prüfers/der Prüferin bei Haus- und Portfolioarbeiten)
- Name des Zweitgutachters/der Zweitgutachterin
- Abgabedatum der Arbeit

2.2.2.3 Inhalts-, Abbildungs-, Tabellen- und Abkürzungsverzeichnisse

Inhaltsverzeichnisse sollten über die verwendeten Textprogramme automatisch erstellt werden, wobei Schriftart und -größe wie unter 2.2.1 gewahrt werden müssen. Die Überschriften wie auch die Nummerierung im Fließtext müssen auch bei manueller Erstellung mit dem Inhaltsverzeichnis übereinstimmen.

Abbildungen und Tabellen werden durchgehend nummeriert und sinngemäß bezeichnet (bspw. „Abbildung 1 *Beispielabbildung*“ oder „Tabelle 1 *Beispieltabelle*“), ihre Herkunft ist mit Quellenangaben zu belegen, oder es ist auf die Selbstautorenschaft hinzuweisen. Die Beschriftung der Tabelle bzw. Abbildung erfolgt durch die vom Textverarbeitungsprogramm angebotene Vorgehensweise, sodass die Beschriftungen direkt mit den entsprechenden Verzeichnissen verknüpft sind. Auch Abbildungs- und Tabellenverzeichnisse können dabei mit der verwendeten Software automatisiert erstellt werden. Bei Tabellen ist die Überschrift oberhalb der Tabelle und bei Abbildungen unterhalb der Abbildung anzuordnen.

Abkürzungen sind in wissenschaftlichen Arbeiten zu vermeiden, es sei denn ihre Verwendung trägt in besonderem Maße zum Lesefluss der Arbeit bei – etwa bei häufiger Nennung längerer fachspezifischer Begriffe. Abhängig von der allgemeinen Bekanntheit sowie der Anzahl der Abkürzungen ist ein Abkürzungsverzeichnis anzulegen. Sofern mehr als fünf nicht allgemein bekannte Abkürzungen im Laufe der Arbeit genutzt werden, empfiehlt sich das Einfügen eines entsprechenden Abkürzungsverzeichnisses. In jedem Fall ist die Abkürzung bei erstmaliger Nennung einmalig in Klammern auszuschreiben (BRD (Bundesrepublik Deutschland)). Hier gelten die gleichen Formalia wie bei Tabellen- oder Abbildungsverzeichnissen.

2.2.2.4 Einleitung

Das gewählte Thema wird eingeleitet, indem der Diskussionszusammenhang und zugleich die Relevanz dargestellt werden. Das Thema wird eingegrenzt und in die zentrale Fragestellung (vgl. Punkt 3.2) der vorliegenden Arbeit überführt. Die Darstellung des Aufbaus und der Argumentationslinien der Arbeit geben einen ersten Einblick, wie die Fragestellung beantwortet wird. Die Einleitung umfasst keine wissenschaftlichen oder theoretischen Begriffsdefinitionen und keine Unterkapitel. In Abschlussarbeiten macht die Einleitung ca. zehn Prozent der Gesamtarbeit aus.

2.2.2.5 Hauptteil

Im Hauptteil wird die Fragestellung entwickelt und beantwortet. Der Hauptteil untergliedert sich in mehrere Kapitel und Unterkapitel. Es werden Begriffe erläutert, Theorien herangezogen,

dargestellt und in einen Zusammenhang gebracht, Argumentationslinien entwickelt, wissenschaftliche Forschungsmethoden zur Darstellung/Abbildung der Problemstellung genutzt und resultierende Ergebnisse präsentiert und diskutiert. Hierfür wird eine klare Strukturierung der Arbeit gefordert, sodass sich die Argumentationslinie entsprechend entwickelt. Verschiedene, auch konträre Perspektiven sollen berücksichtigt werden. Dabei ist unbedingt auf eine stringente Darstellung und stetige Problemorientierung zu achten (vgl. Karmasin/Ribing 2011: 27 ff.). Der Hauptteil umfasst ca. 75 Prozent der Arbeit und gliedert sich im Wesentlichen in folgende Punkte:

- begriffliche Definition/Abgrenzung des Themas
- theoretische Fundierung/Entwicklung der Argumentationsstruktur
- Skizzierung des Forschungsstandes
- methodisches Vorgehen
- Präsentation der Ergebnisse

2.2.2.6 *Schluss*

Der Schlussteil enthält eine abschließende und kritische Würdigung der zentralen Ergebnisse, beantwortet die Fragestellung der vorliegenden Arbeit und zeigt weiteren Forschungsbedarf auf. Der Schluss umfasst ca. 15 Prozent der Arbeit.

2.2.2.7 *Literaturverzeichnis*

Das Literaturverzeichnis listet sämtliche in der Arbeit verwendeten Literaturquellen auf. Die korrekte Darstellung der unterschiedlichen Quellen ist Kapitel 2.3.2 zu entnehmen. Inhaltsspezifische weiterführende Literatur ist an der entsprechenden Textstelle in einer Fußnote anzugeben.

2.2.2.8 *Anhang*

Der Anhang umfasst alle Materialien (Grafiken, Tabellen, Interviewtranskripte, Unterrichtsmaterialien etc.), die für die Argumentationslinie der vorliegenden Arbeit notwendig und grundlegend sind, aber nicht den unmittelbaren Lesefluss im Hauptteil unterstützen und/oder zu umfangreich sind.

Darüber hinaus ist eine eidesstattliche Versicherung über die eigenständige Abfassung der Arbeit beizufügen (siehe Anhang). Auch an dieser Stelle sei noch einmal auf die Grundsätze guter wissenschaftlicher Praxis hingewiesen, die von den Autoren der eingereichten Leistungen unbedingt einzuhalten sind. Ein Verstoß gegen diese eidesstattliche Versicherung, alle fremden Gedankengänge gekennzeichnet zu haben, führt zu prüfungsrechtlichen Konsequenzen.

2.2.3 Umfang

Die aktuellen Prüfungsordnungen enthalten den jeweils geforderten Seitenumfang der verschiedenen schriftlichen Prüfungsformen.

Die dort angegebenen Seitenzahlen werden auf Grundlage der unter 2.2.1 aufgeführten Layout-Vorgaben bestimmt. Tabellen und Grafiken werden grundsätzlich nicht zur angegebenen Seitenzahl gerechnet. Sehr umfangreiche Grafiken und Tabellen sind – sofern der unmittelbare Lesefluss nicht unterstützt wird – im Anhang aufzuführen, dabei ist grundsätzlich der Themenbezug zu wahren.

2.3 Zitieren

2.3.1 Zitation genutzter Quellen

Die verwendete Literatur muss **entweder** im laufenden Text (Harvard-Zitationsweise) **oder** in der Fußnote (Chicago-Zitationsweise) aufgeführt werden.

Quellenangaben im Textteil sind unbedingt notwendig, wenn Gedankengänge anderer Autor*innen für die eigenen Argumentationslinien oder Darstellungen genutzt werden, andernfalls wird gegen die Grundsätze guter wissenschaftlicher Praxis verstoßen, mithin plagiiert, was prüfungsrechtliche Konsequenzen einschließlich der Exmatrikulation nach sich ziehen kann.¹

Zu unterscheiden sind wörtliche und indirekte Zitate. Das wörtliche Zitat führt Wort für Wort die original verwendete Quelle eines Autors/einer Autorin auf und ist in Anführungszeichen zu setzen. Das indirekte Zitat dagegen bezieht sich auf den von einem Autor/einer Autorin verwendeten Gedankengang, der jedoch nicht im Originalwortlaut wiedergeben, sondern sinngemäß in die eigene Argumentationslinie eingebettet wird. Quellenangaben indirekter Zitate werden mit dem Hinweis „vgl.“ (vergleiche) aufgeführt, direkte Zitate erfolgen ohne den entsprechenden Zusatz.

¹ Die Deutsche Forschungsgemeinschaft definiert in ihrer Empfehlung zur „Guten wissenschaftlichen Praxis“ allgemeine Prinzipien wissenschaftlichen Arbeitens lege artis zu arbeiten, die eigenen Ergebnisse kritisch zu hinterfragen, diese zu dokumentieren und insbesondere „strikte Ehrlichkeit“ hinsichtlich der genutzten Quellenlagen zu praktizieren (vgl. Deutsche Forschungsgemeinschaft 2013: 15).

Harvard-Zitationsweise

Direktes Zitat:

Schema: „Text“ (Name Jahr: Seite).

Beispiel:

„Wer sich mit WISSENSchaft bzw. WISSENSchaftstheorie beschäftigt, sollte zunächst klären, was unter Wissen zu verstehen ist“ (Kornmeier 2007: 4).

Indirektes Zitat:

Schema: Text (vgl. Name Jahr: Seite).

Beispiel:

Die Kenntnis der Definition von Wissen ist somit Voraussetzung für die Beschäftigung mit Wissenschaft oder Wissenschaftstheorie (vgl. Kornmeier 2007: 4).

Bei einem indirekten Zitat kann der Name des/der Autor*in auch im Text genannt werden, hier entfällt der Zusatz „vgl.“, wenn die Quelle dem Namen direkt nachgestellt wird.

Beispiele:

Nach Kornmeier (2007: 4) ist die Kenntnis der Definition von Wissen somit Voraussetzung für die Beschäftigung mit Wissenschaft oder Wissenschaftstheorie.

Oder:

Kornmeier schildert, dass die Kenntnis der Definition von Wissen somit Voraussetzung für die Beschäftigung mit Wissenschaft oder Wissenschaftstheorie ist (vgl. 2007: 4).

Wiederholt sich dieselbe Quelle direkt hintereinander, kann die Abkürzung „ebd.“ verwendet werden (dies gilt auch für die Chicago-Zitierweise).

Beispiel:

Die Kenntnis der Definition von Wissen ist somit Voraussetzung für die Beschäftigung mit Wissenschaft oder Wissenschaftstheorie (vgl. ebd. 2007: 4).

Wörtliche Zitate sollten nur in geringem Maße und nur dann genutzt werden, wenn das verwendete Gedankengut des ursprünglichen Autors von diesem besonders treffend (etwa für Definitionen) oder der genaue Wortlaut von besonderer Bedeutung ist.

Auslassungen in direkten Zitaten sind durch Punkte in eckigen Klammern zu kennzeichnen [...]. Ergänzungen werden ebenfalls durch eckige Klammern eingefügt (dies gilt auch für die Chicago-Zitierweise).

Sofern mehr als drei Autor*innen für die Quelle verantwortlich sind, wird nur der/die erste Autor*in mit dem Zusatz et al. genannt. Im Literaturverzeichnis sind dennoch alle Autor*innen anzuführen (dies gilt auch für die Chicago-Zitierweise):

Beispiel:

Text (vgl. Schröder et al. 2016: 7).

Werden verschiedene Werke des gleichen Autors aus demselben Jahr genutzt, wird mit Hilfe von Kleinbuchstaben des Alphabets differenziert. Diese Differenzierung ist dann auch im Literaturverzeichnis wiederzufinden (dies gilt auch für die Chicago-Zitierweise).

Beispiele:

Text (vgl. Schröder 2016a: 5).

Text (vgl. Schröder 2016b: 10).

Sind Angaben, wie beispielsweise das Erscheinungsjahr, nicht bekannt, ist dies mit nicht bekannt (n. b.), ohne Angabe (o. A.) oder ohne Jahr (o. J.) in der Quellenangabe zu vermerken (dies gilt auch für die Chicago-Zitierweise).

Beispiele:

Text (vgl. Schröder n. b.: 5).

Text (vgl. Schröder o. A.: 5).

Text (vgl. Schröder o. J.: 5).

Erstreckt sich das Zitat in der Originalquelle über zwei Seiten, so erfolgt nach der Angabe der Startseite ein „f.“ (dies gilt auch für die Chicago-Zitierweise).

Beispiel:

Text (vgl. Schröder 2016: 5 f.).

Erstreckt es sich über mehr als zwei Seiten, so wird dies durch das Anfügen von „ff.“ an die Angabe der Startseite markiert (dies gilt auch für die Chicago-Zitierweise).

Beispiel:

Text (vgl. Schröder 2016: 5 ff.).

Werden mehrere, nicht aufeinanderfolgende Seiten einer Quelle zitiert, sind die Seitenangaben mit einem Komma zu trennen (dies gilt auch für die Chicago-Zitierweise).

Beispiel:

Text (vgl. Schröder 2016: 10, 15).

Werden bei einem indirekten Zitat mehrere Quellen zitiert, sind diese durch ein Semikolon getrennt voneinander in alphabetischer Reihenfolge anzugeben. In der Klammer oder Fußnote steht nur einmal der Zusatz „vgl.“ vor der ersten Quelle (dies gilt auch für die Chicago-Zitierweise).

Beispiel:

Text (vgl. Schröder 2016: 10; Schröder/ Loerwald 2018: 56).

Sofern eine entsprechende Literaturquelle als Ganzes gemeint ist, kann die Angabe der Seitenzahl bei indirekten Zitaten unter Umständen entfallen.

Ist eine Quelle nicht im Original einsehbar, sondern nur auf Grundlage einer Zweitquelle zitiert worden, ist der Zusatz „zit. nach“ mit der Nennung der entsprechenden Quelle erforderlich. In das Literaturverzeichnis wird nur die Zweitquelle aufgenommen (dies gilt auch für die Chicago-Zitierweise).

Beispiel:

(vgl. Sarris/Reiß 2005: 71 zit. nach Huber et al. 2014: 28).

Wird auf Interviews oder andere Tondateien verwiesen, so ist die Minute und bei mehreren Interviews die Nummer des Interviews anzugeben (dies gilt auch für die Chicago-Zitierweise).

Beispiel:

Text (vgl. Interview 2, 71. Minute).

Liegt ein Transkript zum Interview vor, so ist auf die Zeile zu verweisen.

Beispiel:

Text (vgl. Interview 3, Zeile 11).

Längere Zitate sind generell zu vermeiden. Zitate, die über drei Zeilen hinausgehen, sind einzurücken.

Chicago-Zitationsweise

Bei der Chicago-Zitationsweise werden die Quellen in Fußnoten angegeben, die im Fließtext als hochgestellte Ziffer erscheinen und am Ende der Seite, auf der das Zitat erfolgt, als Quellenangabe zu finden sind. Diese Quellen werden auch im Literaturverzeichnis aufgeführt.

Die hochgestellte Ziffer, die auf die Fußnote am Ende der Seite verweist, wird dabei immer hinter die Interpunktion gestellt – folglich hinter den Punkt, hinter das Komma oder hinter das abschließende Anführungszeichen.

In der Fußnote nach Chicago-Stil sind folgende Informationen aufzunehmen:

Schema:

Nachname Vorname: Titel. Ort: Verlag, Erscheinungsjahr: Seite

Für eine Fachzeitschrift:

Schema:

Nachname, Vorname: Aufsatztitel. Zeitschrift Jahrgang, Nr. Heft (Jahr): Seite

Direktes Zitat:

Beispiele:

¹Kornmeier, Martin: Wissenschaftstheorie und wissenschaftliches Arbeiten. Eine Einführung für Wirtschaftswissenschaftler. Heidelberg: Physica-Verlag, 2007, 4.

²Hübner, Manfred: Gesamtwirtschaftliche Zusammenhänge analysieren. Unterricht Wirtschaft 2005, 6(22), 30.

Indirektes Zitat:

Beispiele:

²vgl. Kornmeier, Martin: Wissenschaftstheorie und wissenschaftliches Arbeiten. Eine Einführung für Wirtschaftswissenschaftler. Heidelberg: Physica-Verlag, 2007, 4.

³vgl. ebd., 6.

Die vollständige Quellenangabe erfolgt dann im Literaturverzeichnis (siehe auch 2.7).

2.3.2 Literaturverzeichnis

Das Literaturverzeichnis ist gemäß folgender Aspekte anzulegen:

- Das Literaturverzeichnis ist grundsätzlich nach den Nachnamen der Autor*innen alphabetisch zu sortieren.
- Mehrere Werke desselben Autors/derselben Autorin werden nach dem Erscheinungsjahr in aufsteigender Reihenfolge geordnet. Existieren mehrere Werke des Autors/der Autorin mit demselben Erscheinungsjahr, wird ein Kleinbuchstabe dem Erscheinungsjahr nachgestellt.
- Nachnamen sind auszuschreiben, Vornamen werden dagegen abgekürzt (bspw. Kaminski, H.).
- Die Nachnamen mehrerer Autor*innen werden per Schrägstrich (bspw. Schröder, R./Loerwald, D.) abgetrennt.
- Das Erscheinungsdatum wird unmittelbar nach dem letzten Autorennamen in Klammern angegeben.
- Die zweite und jede weitere Zeile des gleichen Eintrages werden eingerückt (Absatz hängend)
- Von Institutionen herausgegebene Quellen erfordern den Zusatz (Hrsg.) zwischen der Nennung der Institution und der Jahresangabe
- Werden Monografien durch eine große Autoren*innengruppe im Auftrag eines Ministeriums oder Instituts erstellt, so dass die einzelnen Autor*innen nicht ersichtlich sind, ist die Herausgeberschaft statt der Autor*innen zu nennen.
- Fehlen einzelne Angaben zur Quelle, wie beispielsweise das Erscheinungsjahr, ist dies in Klammern zu vermerken (Beispiel: o. J.).
- Der Zusatz, um welche Auflage es sich handelt, ist ab der 2. Auflage anzugeben.
- Wurde kein Verlag für den Druck der Quelle, sondern die hauseigene Druckerei verwendet (z. B. bei Universitäten und Ministerien), wird in diesem Fall nur der Ort angegeben.
- **Alle** Quellen werden alphabetisch und **ohne** Unterscheidung der einzelnen Quellenarten in **einem einzigen Literaturverzeichnis** zusammengefasst.
- Gesetzestexte wie z. B. GG, SGB, BGB, NSchG sind im Fließtext als Quelle anzugeben, brauchen im Literaturverzeichnis jedoch nicht aufgeführt werden.

Die Art der Quelle entscheidet jedoch über die Darstellung im Literaturverzeichnis:

(a) Bücher/Monografien

Schema:

Name, Initiale (Jahr): Titel. Untertitel, Auflage. Ort: Verlag.

Wenn keine Auflage genannt:

Schema:

Name, Initiale (Jahr): Titel. Untertitel. Ort: Verlag.

Beispiele:

Dubs, R. (2009): Lehrerverhalten. Ein Beitrag zur Interaktion von Lehrenden und Lernenden im Unterricht, 2. überarb. Aufl., Stuttgart: Steiner.

Kaiser, F.-J./Kaminski, H. (2012): Methodik des Ökonomie-Unterrichts, 4. Aufl., Stuttgart: Klinkhardt.

Kornmeier, M. (2007): Wissenschaftstheorie und wissenschaftliches Arbeiten. Eine Einführung für Wirtschaftswissenschaftler. Heidelberg: Physica-Verlag.

(b) Herausgeberschriften

Schema:

Name, Initiale (Jahr): Titel. Untertitel. In: Name, Initiale (Hrsg.): Titel. Untertitel. evtl. Band-/Heft-Nr., evtl. Auflage. Ort: Verlag, Seitenangabe.

Beispiele:

Brettschneider, V. (2003): Die Übung im Wirtschaftslehreunterricht. In: Kaiser, F.-J./Kaminski, H. (Hrsg.): Wirtschaftsdidaktik. Stuttgart: Klinkhardt, 199-205.

(c) Periodika (Zeitschriftenartikel)

Schema:

Name, Initiale (Jahr): Titel. Untertitel, in: Name der Zeitschrift, Jahrgang (Ausgabe), Seitenzahl(en).

Beispiele:

Hübner, M. (2005): Gesamtwirtschaftliche Zusammenhänge analysieren, in: Unterricht Wirtschaft, 6 (22), 30-33.

Brüggemann, T./Diesel-Lange, K./Weyer, C./Weyland, U. (2016): Favorisieren Jugendliche Gesundheitsberufe? - Empirische Befunde und pädagogische Perspektiven zur Berufsorientierung, in: bwp@, Spezial 12, 1-16.

(d) Quellen im Internet

Grundsätzlich sind Internetquellen wie gedruckte Quellen zu behandeln. Für elektronische Quellen gelten – sofern möglich – die gleichen Zitationsrichtlinien wie für gedruckte Quellen. Sofern kein Autor ersichtlich ist, ist der Herausgeber/die Herausgeberin mit dem Zusatz „Hrsg.“ aufzuführen. Ist kein Titel ersichtlich, ist ein eindeutiges Stichwort zu wählen. Darüber hinaus gilt grundsätzlich, dass die URL (bspw. www.uni-oldenburg.de) sowie das Abrufdatum der elektronischen Quelle aufzuführen sind. Für online aufrufbare PDF-Dateien gilt Entsprechendes. Allgemein ist bei der Verwendung von Internetquellen zwingend die Seriosität der Quellen zu prüfen. Unstrittig ist dies meistens bei Ministerien wie z. B. dem BMBF. Bei Internetquellen, die keine Seitenzahl haben, wird auf die Angabe „o. S.“ verzichtet.

Schema:

Name, Initiale (Jahr): Titel. URL: [Abrufdatum].

Beispiele:

Carl von Ossietzky Universität Oldenburg (Hrsg.) (2021): Die Betriebserkundung. URL: <https://uol.de/ioeb/studienangebote/hinweise-zur-betriebserkundung> [25.08.2021].

BIBB (Bundesinstitut für Berufsbildung) (Hrsg.) (2020): Datenreport zum Berufsbildungsbericht 2020. Informationen und Analysen zur Entwicklung der beruflichen Bildung. URL: https://www.bibb.de/dokumente/pdf/bibb_datenreport_2020.pdf [25.08.2021].

(e) Sonstiges

- Artikel aus Wikipedia, des GRIN Verlags oder ähnlicher Verlage sind als Quelle nicht zu verwenden!

2.3.3 Wissenschaftliche Redlichkeit

Eine Grundregel wissenschaftlichen Arbeitens ist es, den Lesenden mit eindeutigen Quellenangaben über die Herkunft aller Tatsachen und nicht selbstständig entwickelter Gedanken, die in der Arbeit Verwendung finden, Auskunft zu geben (Urheberrechte). Dieser Auskunftspflicht wird u.a. durch eine Zitation (siehe Kapitel 2.3.1) genügt.

Jede (wirklich jede!) Stelle, die wörtlich oder sinngemäß veröffentlichtem oder unveröffentlichtem Schrifttum entnommen ist, muss als solche kenntlich gemacht werden. Wird dies unterlassen, so muss dies als Täuschungsversuch angesehen werden. Es ist kein Makel, sondern – im Gegenteil – geradezu ein Qualitätsmerkmal einer guten Arbeit, wenn die eigenen Ausführungen auf vorhandenen wissenschaftlichen Erkenntnissen aufbauen und die Quellen, aus denen diese Erkenntnisse stammen, kenntlich gemacht werden.

Korrektes Zitieren geht nicht ohne eine gewisse Akribie bei der Sammlung, Verwaltung und Kennzeichnung der Quellen.

Die Vorschriften des Urheberrechts sind immer zu beachten, dies gilt auch für Bildmaterial bspw. im Rahmen von Präsentationen.

Das Institut kontrolliert die eingereichten Arbeiten grundsätzlich auf die Einhaltung guter wissenschaftlicher Praxis. Verstöße gegen das Urheberrecht werden nicht geduldet. Bei Feststellen von Plagiaten werden seitens des Instituts alle zur Verfügung stehenden rechtlichen Mittel ausgeschöpft.

Der eingereichten Arbeit ist eine eidesstattliche Erklärung beizufügen, mit der versichert wird, dass die wissenschaftliche Redlichkeit grundsätzlich eingehalten wurde (siehe Anhang).

3 Verfassen wissenschaftlicher Arbeiten

3.1 Verwendung von Literatur

Durch Recherche und Auswertung einschlägiger Literatur wird eine eigene Fragestellung entwickelt und in den aktuellen wissenschaftlichen Diskurs eingeordnet: Es werden Begriffe und Zusammenhänge geklärt, der Forschungsstand zur Fragestellung wird dargelegt und die eigene Argumentation abgesichert. Aus diesem Verständnis ergeben sich die Anforderungen an die Literatur (Art, Herkunft sowie Anzahl der verwendeten Publikationen).

Die für die Erarbeitung verwendete Literatur hat unmittelbaren Einfluss auf die Qualität der eingereichten Arbeiten. Hier zeigen die Autor*innen einerseits, wie umfassend sie die vorhandene Literatur zur entsprechenden Thematik rezipiert haben, andererseits inwiefern sie in der Lage sind, die gesichtete Literatur mitsamt den darin aufgeführten Argumenten strukturiert aufzubereiten und für die Beantwortung der zu bearbeitenden Fragestellung heranzuziehen. Eine gute wissenschaftliche Arbeit stützt sich dabei auf eine Vielzahl unterschiedlicher und aktueller Quellen. Die Güte der genutzten Quellen orientiert sich nicht an deren unmittelbarer Verfügbarkeit, insbesondere sind grundlegende Definitionen und Zusammenhänge mit fachwissenschaftlicher bzw. fachdidaktischer Grundlagenliteratur abzusichern.² Zur Absicherung der eigenen Argumentation sind keine populärwissenschaftlichen Quellen sowie Schulbücher zu nutzen.³

² So ist für die Definition originär wirtschaftswissenschaftlicher Begriffe auf die domänenspezifisch fachwissenschaftliche bzw. fachdidaktische Literatur zurückzugreifen. Grundsätzlich sei außerdem empfohlen, möglichst wenig Internetquellen zu nutzen und insbesondere nur dann, wenn die Autor*innen bekannt sind und deren wissenschaftliche Reputation unbestritten ist.

³ Schulbücher sind keine adäquate fachdidaktische oder fachwissenschaftliche Literaturquelle und sollten nur genutzt werden, wenn sie selbst Gegenstand der Analysen sind.

3.2 Fragestellung

Die zentrale Fragestellung bildet den Ausgangspunkt der Arbeit und gibt zugleich ihre Zielrichtung an (vgl. Karmasin/ Ribing 2011: 23, 26). Bei der Formulierung der Fragestellung ist zu beachten, dass diese präzise formuliert, wissenschaftlich relevant und im Kontext des geplanten Forschungsvorhabens überprüfbar und beantwortbar ist. Die Fragestellung bedarf einer theoretischen Fundierung und leitet sich aus dem aktuellen theoretischen und empirischen Forschungsstand ab. Dementsprechend ist eine detaillierte Literaturrecherche im Zuge der Frageformulierung unabdingbar (vgl. Döring/ Bortz 2016: 22 f.). Die zentrale Fragestellung ist begrifflich und inhaltlich von dem Titel einer Arbeit zu unterscheiden, wobei letzterer knapp und präzise den Inhalt der Arbeit wiedergibt.

Im Rahmen von Bachelorarbeiten sind ausschließlich fachwissenschaftliche Fragestellungen zu wählen.

3.3 Thesen, Hypothesen und erkenntnisleitende Fragestellungen

In theoretischen Ausarbeitungen werden Thesen aufgestellt, die argumentativ belegt werden. In empirischen Studien werden häufig für die einzelnen Dimensionen der zentralen Fragestellung separate Hypothesen formuliert, mittels derer Annahmen über vermutete Zusammenhänge sowie deren Stärke und Richtung getroffen werden (vgl. Diekmann 2012: 124).

3.4 Theoretisch vs. empirisch ausgerichtete wissenschaftliche Arbeiten

Im Rahmen wissenschaftlicher Arbeiten kann sowohl ein theoretischer als auch ein empirischer Forschungsansatz gewählt werden. Bei der Wahl der Forschungsmethode sind neben dem zu untersuchenden Forschungsziel die Realisierbarkeit im Kontext einer Haus-, Bachelor- oder Masterarbeit, die auf den eigenen Ressourcen basierende Durchführbarkeit sowie die Vor- und Nachteile der Methoden an sich zu berücksichtigen.

3.4.1 Theoretische Herangehensweise

Eine theoriegeleitete Ausarbeitung befasst sich schwerpunktmäßig mit der Betrachtung, Entwicklung und Kritik in einem theoretischen Rahmen. Während empirische Arbeiten der Überprüfung von Theorien bzw. Abbildung oder Prognose von Umweltzuständen dienen, behandeln theoretische Arbeiten das dafür notwendige Theoriegebäude. In diesem Sinne liegt der Fokus auf der Sichtung und Rezeption vorhandener Literatur und der sich anschließenden Modellierung von Thesen zur Schließung vorhandener Forschungslücken bzw. zur Beantwortung der den Arbeiten zugrundeliegenden Fragestellungen. Das Vorgehen ist hierzu i.d.R. rein deduktiver Natur, d.h. aufgrund eigener Überlegungen werden Zusammenhänge argumentativ

dargelegt und kritisch hinterfragt, indem bspw. fachwissenschaftliche oder fachdidaktische Theorien und Modelle kritisch reflektiert, auf neue Aufgabenstellungen übertragen, inhaltlich ergänzt oder gar neu entwickelt werden.

3.4.2 Empirische Herangehensweise

Empirische Forschung prüft Annahmen bzw. die Konsistenz theoretischer Modelle an der Realität; empirische Forschungsansätze können dabei als methodisch geleitete Erfahrungen, bspw. durch Fragebogenerhebungen, Interviewstudien usw. charakterisiert werden (vgl. Aeppli et al. 2011: 18).

Für das Gelingen eigenständig durchgeführter Untersuchungen sind eine detaillierte Planung und Vorbereitung des Forschungsprozesses essenziell (vgl. Aeppli et al. 2011: 33 f.; Döring/Bortz 2016: 187). Diekmann untergliedert bspw. den Forschungsprozess empirischer Studien in fünf Phasen (vgl. Diekmann 2012: 187, 192 f.):

1. Formulierung und Präzisierung der Fragestellung (in der Literatur häufig auch Forschungsproblem genannt)
2. Planung und Vorbereitung der Erhebung
3. Datenerhebung
4. Datenauswertung
5. Berichterstattung

Zur Untersuchung der aufgestellten Hypothesen können unterschiedliche methodische Ansätze gewählt werden. Es gilt zu sondieren, ob das in der Fragestellung formulierte Forschungsinteresse qualitativ oder quantitativ ausgerichtet ist, um eine adäquate Untersuchungsmethode anzuwenden.

Quantitative Forschungsmethoden umfassen standardisierte Messinstrumente anhand derer objektive Messungen auf Basis repräsentativer und hinreichend umfangreicher Stichproben durchgeführt und statistisch ausgewertet werden.

Demgegenüber sind qualitative Forschungsmethoden weniger standardisiert. Das zumeist sehr umfangreiche Datenmaterial wird anhand weniger Fälle gewonnen und interpretativ ausgewertet (vgl. Döring/Bortz 2016: 23 ff., 184 ff.; Aeppli et al. 2011: 219).

Eine detaillierte Übersicht über qualitative und quantitative Forschungsmethoden sowie die dazugehörigen Auswertungsverfahren geben unter anderem Döring/Bortz (2016).

Die Interpretation der Forschungsergebnisse erfolgt stets im Kontext der zuvor aufgestellten Hypothesen beziehungsweise der Fragestellung und wird in den Bezug zur theoretischen Herleitung gesetzt. Die Argumentationsstruktur muss klar herausgearbeitet werden. Zudem ist bei der Interpretation zu beachten, was die Untersuchungsergebnisse leisten können. Weisen die Ergebnisse beispielsweise lediglich Tendenzen auf, sind diese auch als solche darzustellen. Auf einer solchen Ergebnisbasis ist die Formulierung allgemeingültiger Aussagen bzw. Schlussfolgerungen nicht zulässig.

3.5 Abschließende Bemerkungen

In der Literatur finden sich unzählige Checklisten, die sich nutzen lassen, um die fertige Arbeit abschließend zu kontrollieren. Darüber hinaus empfiehlt es sich, eine Endkontrolle durchzuführen, d.h. nach dem Druck der Arbeit zu kontrollieren, ob alle Seiten richtig formatiert, keine Seite mehrfach oder einzelne Seiten nicht vorhanden sind.

In die Bewertung schriftlicher Arbeiten gehen i.d.R. die formale Gestaltung, der Aufbau und der Inhalt ein.

Literaturverzeichnis

- Aeppli, J./ Gasser, L./ Gutzwiller, E./ Tettenborn, A. (2011): Empirisches wissenschaftliches Arbeiten. Ein Studienbuch für die Bildungswissenschaften, 2., durchgesehene Auflage. Bad Heilbrunn: UTB.
- Diekmann, A. (2012): Empirische Sozialforschung. Grundlagen, Methoden, Anwendungen, 6. Auflage. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag.
- Döring, N./ Bortz, J. (2016): Forschungsmethoden und Evaluation in den Sozialwissenschaften, 5. Auflage. Berlin, Heidelberg: Springer Verlag.
- Karmasin, M./ Ribing, R. (2011): Die Gestaltung wissenschaftlicher Arbeiten. Ein Leitfaden für Seminararbeiten, Bachelor-, Master- und Magisterarbeiten sowie Dissertationen, 6., aktualisierte Auflage. Wien: UTB.
- Oehrich, M. (2019): Wissenschaftliches Arbeiten und Schreiben. Schritt für Schritt zur Bachelor- und Master-Thesis in den Wirtschaftswissenschaften, 2., überarbeitete und erweiterte Auflage. Berlin: Springer Gabler.
- Rossig, W. (2011): Wissenschaftliches Arbeiten: Leitfaden für Haus-, Seminararbeiten, Bachelor- und Master-Thesis, Diplom- und Magisterarbeiten, Dissertationen. Achim: BerlinDruck.

weiterführende Literatur zum wissenschaftlichen Arbeiten:

- Bänsch, A./ Alewell, D./ Moll, T. (2020): Wissenschaftliches Arbeiten, 12., überarbeitete Auflage. Berlin/ Boston: De Gruyter Oldenbourg.
- Kruse, O. (2007): Keine Angst vorm leeren Blatt. Ohne Schreibblockade durchs Studium, 12., völlig neu bearbeitete Auflage. Frankfurt/ Main: Campus-Verlag.
- Kornmeier, M. (2007): Wissenschaftstheorie und wissenschaftliches Arbeiten. Eine Einführung für Wirtschaftswissenschaftler. Heidelberg: Physica-Verlag.
- Metzger, C. (2004): Lern- und Arbeitsstrategien: ein Fachbuch für Studierende an Universitäten und Fachhochschulen, 6. Auflage. Aarau: Sauerländer.
- Poser, H. (2012): Wissenschaftstheorie: Eine philosophische Einführung, 2., überarbeitete und erweiterte Auflage. Stuttgart: Reclam.

ausgewählte fachdidaktische Journals:

International Review of Economic Education (IREE)

Journal of Economic Education (JEE)

Journal of Social Science Education (JSSE)

Unterricht Politik-Wirtschaft (Nachfolgebezeichnung der Zeitschrift Unterricht Wirtschaft)

Unterrichtswissenschaft

Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik

Zeitschrift für Didaktik der Gesellschaftswissenschaften (zdg)

Zeitschrift für Ökonomische Bildung (ZfÖB)

Die Nutzung fachwissenschaftlicher Zeitschriften für spezielle Wirtschaftslehren wird darüber hinaus dringend empfohlen (bspw. für Marketing, Personal, Wirtschaftspolitik).

Anhang

Department für Wirtschafts- und Rechtswissenschaften,
Institut für Ökonomische Bildung (IfÖB)

BACHELORARBEIT

Titel
Untertitel

Vorgelegt von:

Name, Vorname:

Anschrift:

E-Mail:

Tel.Nr.:

Studiengang:

Fachkombination:

Fachsemester:

Matrikelnummer:

Gutachter/in:

Betreuende/r Gutachter/in:

Zweite/r Gutachter/in:

Ort und Datum:

Department für Wirtschafts- und Rechtswissenschaften,
Institut für Ökonomische Bildung (IfÖB)

HAUSARBEIT/ PORTFOLIO

Titel
Untertitel

Vorgelegt von:

Name, Vorname:

Anschrift:

E-Mail:

Tel.Nr.:

Studiengang:

Fachkombination:

Fachsemester:

Matrikelnummer:

Gutachter/in:

Betreuende/r Gutachter/in:

Zweite/r Gutachter/in:

Veranstaltung:

Seminar:

Dozent/in:

Semester:

Ort und Datum:

Eidesstattliche Versicherung

Hiermit versichere ich, dass ich diese Arbeit selbstständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt habe. Außerdem versichere ich, dass ich die allgemeinen Prinzipien wissenschaftlicher Arbeit und Veröffentlichung, wie sie in den Leitlinien guter wissenschaftlicher Praxis der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg festgelegt sind, befolgt habe.

Die Arbeit hat – auch nicht in Auszügen – in gleicher oder ähnlicher Form noch keiner anderen Prüfungsbehörde oder Hochschule vorgelegen und wurde auch nicht im Rahmen anderer Modulprüfungen an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg genutzt.

Die Strafbarkeit einer falschen eidesstattlichen Versicherung ist mir bekannt, namentlich die Strafandrohung gemäß §156 StGB bis zu drei Jahren Freiheitsstrafe oder Geldstrafe bei vorsätzlicher Begehung der Tat bzw. gemäß §161 Abs. 1. StGB bis zu einem Jahr Freiheitsstrafe oder Geldstrafe bei fahrlässiger Begehung.

Ort, Datum

Unterschrift